Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 10 (1916)

Heft: 10

Artikel: Bettagspredigt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923096

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des "Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme" Redaktion: Eugen Sutermeifter, Zentralfekretar, in Bern

10. Jahrgang Mr. 10

Ericheint auch in diesem dritten Kriegsjahr nur am 1. jeden Monats (sonft alle 14 Tage) Abonnement: Jährlich Fr. 2. -. Ausland Fr. 2. 60 mit Borto

Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Celephon 40.52)

Inseratpreis: Die einspaltige Betitzeile 20 Rp.

1916

1. Oftober

Bettagspredigt.

Weißt du nicht, daß dich Gottes Büte Römer 2, 4. zur Buße leitet?

Wieder ist ein vaterländischer Dank-, Buß- und Bettag vorbei. Er hat unser Volk in die Stille gerufen, zur Sammlung und Besinnung vor Gottes Angesicht.

Was hätten wir da denken sollen? Und was sagen? Ach, wie viele Gedanken drängen sich uns auf, wenn wir den furchtbaren Weltkrieg betrachten. Aber eine Frage foll uns jest in Herz und Gewiffen brennen, die Frage: "Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?" Da muffen wir bor Gott betennen:

Groß war beine Huld! Groß ist unfre Schuld. Bitte, hab' Geduld!

"Groß war beine Suld." Wir können Gott gar nicht genug danken für die wunderbare Bewahrung unseres Vaterlandes vor Kriegsnot. Im Psalm 124, 3 heißt es: "Wenn der herr nicht für uns gewesen wäre, fo hätten sie uns lebendig verschlungen." An diese Worte muß ich denken, wenn ich das Wunder betrachte, daß wir schon den dritten Bettag feierten, seitdem der Weltkrieg entbrannt ist und Europa verwüftet. So lange haben wir uns des Friedens erfreuen dürfen und unser Land ift verschont geblieben, und steht wie eine friedliche Infel mitten im fturmbewegten Meer, wie eine liebliche Dase in der Büfte.

Schauen wir einen Augenblick hinaus in die Welt ringsum! Unser Herz im Leibe zittert bei dem Gedanken an die Millionen von Toten, welche die Massengräber füllen. Mit Jeremias möchten wir fagen: "D, baß ich Waffers genug hatte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinte die Erschlagenen meines Volkes!" (Jer. 9, 1.)

Unser Herz erbebt in Mitleid für die Verwundeten und Verstümmelten, für die Witwen und Waisen und Eltern der Gefallenen, für die unglücklichen Bewohner der Kriegspläte, welche alles, alles verloren haben, was ihnen lieb und teuer war. Große, blühende Städte find in Trümmer gefunten. Wertvolle Güter find vernichtet. Tausende von Bewohnern sind verschwunden. Ganze Völkerschaften, ein= und zweimal größer als unser Schweizervolk, irren unftet und flüchtig, arm und krank durch fremde Orte. Tausende gehen elend zugrunde an Hunger und Krankheiten und Erschöpfung. Ein grauenvolles Sterben schreitet durch die Welt. Ein Wehklagen und Heulen, wie es die Welt noch nie erlebt hat, steigt gen himmel und klagt die Bosheit und Barte der Menschen an.

Man muß sich einmal in diese fürchterlichen Umftände versetzen und an die eigene Heimat und Familie, an das eigene Schicksal benten. D, dann wird man ftill. Dann beugt man das haupt, man finkt in die Anie und dankt Gott: Groß mar deine huld! herr, wir find nicht wert der Barmherzigkeit und Treue, die du an uns getan haft! "Groß war beine Huld." Das gilt auch im hinblick auf den Segen in Feld und Flur. Wir haben kein eigentliches Fehljahr, fein Hungerjahr. Die Lebensmittel sind zwar teurer geworden. Aber es ift noch keine wahre Teuerung, wie 3. B. vor hundert Jahren, wo zwei Jahre nach einander ein Laib Brot fünf Franken gekoftet hat. Ja, wir haben es noch recht gut. Für uns gilt, was der Psalmift sagt: "Die Erde ist voll deiner Güte." (Psalm 104, 24.) Ja, groß war beine Suld.

Aber um fo schwerer ift unsere Schuld! Haben wir solche Vorzüge vor andern Völkern verdient? Warum ift uns so viel Gute geworden? Sind wir etwa besser als die vom Kriegsunglück Betroffenen? Oder find wir Gottes Lieblinge? Hat Er lauter Freude an und erlebt? O nein, es gibt nur eine Antwort auf jenes Warum und die heißt: Weißt du nicht, daß dich Gottes Gute gur Buge leitet?

Und zur Buße haben wir wahrlich Grund genug. Wie viel Murren und Läftern ift noch bei uns! Wie wird 3. B. der liebe Sonntag, der Tag des Segens, noch oft zu einem Tag der Sünde gemacht. Wie viel Lieblosigkeit und Uebelwollen findet man noch bei uns, wie viel Verdrehung und Verleugnung der Wahrheit, wie viel Verläumdung, Haß und Streit! Am Anfang des Krieges meinte man, das Bolt werde erweckt und bekehrt. Aber o weh, heute sieht man, wie alles beim Alten geblieben ift. Man sündigt weiter, verschwendet weiter, zankt und lügt weiter und ist genußsüchtig wie vorher. Wir haben noch nicht verstanden, was Gott bon und will. Wir haben noch nicht gemerkt, daß Gottes Gute uns zur Buße leiten foll. Durch die Not follten wir näher zu Gott kommen. Der Druck, der auf und laftet, sollte unsere Herzen und Augen hinaufrichten zu den Bergen, von welchen Sülfe kommt. Ja, wir haben viel Ursache zu beten: Sab' Geduld!

Bir beten um Vergebung und Frieden; nur wo Vergebung ist, da ist Friede. Wir wollen auch bitten um Frieden sür alle Welt. D, Gott, laß es genug sein des unsäglichen Jammers! Gib denen, welche die Völker leiten, Demut und Selbsterkenntnis, damit aus der schrecklichen Verwirrung heraus der Weg des Friedens gesunden werde. Wir beten aber auch um Erhaltung des Friedens sür unser Land. Denn wir sind noch nicht außer aller Gesahr. Wir haben auch noch nicht überall inneren Frieden, sondern da und dort wogt Vruderstreit. Wir sollten aber das Vöse mit Gutem überwinden und geduldig und nachsichtig miteinander sein. Benn wir Gott bitten: Haben. Ja, Gottes Güte wolle uns alle zur Buße leiten.

ভক্তঃ Zur Unterhaltung ভেক্তে

Ferientage in Zermatt.

Die Dorfgasse und die winkeligen Nebensgäßchen waren immer voll Internierter; es waren ihrer 120. Sie belebten den Ort mit ihren verschiedenen Unisormen, die oft sonderbar zusammengesett waren, halb Zivil, halb Unisorm, rote Hosen und blaugrauer Rock, ganz seldgrau mit bunter Mütze, Zuaven mit schön gestickter, geschnürter Jacke, Pumphose und rotem Fez; schwarze Unisorm, das waren Belgier, dunkelblane Tuchmütze, das waren Alpenjäger von den Bogesen usw. Auch auf weiten Spaziersgängen tras ich immer solche an. Die Wenigsten sahen krank aus, sie konnten gut lausen, klettern, tragen und dergleichen. Es waren Nervenkranke. Erst später bemerkte ich, wie in einer stillen Hosesche einige wenige Franzosen ihre verwundeten Glieder: Arme, Füße, Beine entblößt hatten und den wohltätigen Sonnenstrahlen aussesten. Man konnte aut bemerken, wie die

Internierten sich langweilten, es fehlte ihnen an Beschäftigung. Nicht nur Soldaten waren es, sondern auch Zivilisten; diese trugen dann sarbige Bändchen im Knopfloch. Viele von ihnen hatten schon seit August 1914 ihr Heim nicht mehr gesehen. D unselige Folgen des Krieges!

Im Dorf und auf Feld und Alp sieht man saft ausschließlich Frauen arbeiten. Das kam nicht nur daher, daß manche Männer im Milistärdienst waren, sondern daß viele Männer den größeren Verdienst vorziehen, den sie als Fremdensührer, Packträger usw. verdienen. Dasher sieht man täglich, auch bei Regenwetter, im Dorf kräftige Männergestalten vom Morgen dis Abend müßig herumstehen oder siehn und auf Fremde warten, während die Frauen drinnen und draußen die schwere Arbeit allein verrichten. Das gesiel mir nicht. Ich din manscher Frau begegnet, welche auf dem Rücken einen schwerbeladenen Tragkord trug und dabei — Pseife rauchte.

Im Dorf ist ein interessantes, kleines Museum, bas ich auch besuchte. Es enthält ein prächtiges Relief des Matterhorns und seiner Umgebung, Altertümer aus der Gegend, Stein- und Pflanzensammlungen, Vilder und Andenken von verunglückten Touristen, z. B. aufgefundene Gegenstände wie: zersetzte Kleidungsstücke, zerzissene Seile, zerdrückte Proviantslaschen, Bergschuhe, alles mit Angaben von Personen und Fundort. Ich betrachtete es mit Grauen.

Immer mehr merkte ich, daß ich eigentlich zu früh (Mitte Juni) nach Zermatt gekommen war, denn hier fängt die richtige Saison erst Mitte Juli an. Die großen Hotels fand ich noch geschloffen und erlebte, wie eines nach dem andern geöffnet wurde. Da war ein Rehren, Blochen, Schütteln und Abstäuben! Aus allen Fenstern hingen Bettstücke und Teppiche zum Lüften. Die Rasen in den Anlagen wurden gemäht, die Wege und Beete gejätet, die Spiel= pläte in Stand gesett. Die Kaufläden wurden geöffnet und die Waren herausgestellt. Bald sah es aus wie am Höheweg in Interlaken. Auch eine Kurkapelle zog ein, welche täglich in der Veranda des vornehmsten Hotels spielte, sowie auf der Terrasse der seinsten Konfiserie, welche zugleich den Kursaal vorstellt.

tragen und dergleichen. Es waren Nervenkranke. Erst später bemerkte ich, wie in einer stillen Hofeke einige wenige Franzosen ihre verwun- deten Glieder: Arme, Füße, Beine entblößt hatten und den wohltätigen Sonnenstrahlen außsetzen. Man konnte gut bemerken, wie die